



Das Thema **Humus-Aufbau** interessierte am Mittwochabend viele. Auch etliche Landwirte kamen zu der Veranstaltung.

Fotos: Pape

Regenwürmer für's Klima

Vortrag in Bremervörde: Journalist und Landwirt machen sich für Humus-Aufbau in den Böden stark

Von Birgit Pape

BREMERVÖRDE. Wirklich fruchtbaren Boden gibt es immer seltener. Wie sich der Schwund der wichtigen Humus-Schicht auf die Landwirtschaft auswirkt, erläuterten am Mittwochabend der Autor und Journalist Florian Schwinn und der Sieverner Bio-Landwirt Matthias Icken im Hotel Daub. Die Schutzgemeinschaft ländlicher Raum Nord-West hatte gemeinsam mit Landwirt Matthias Icken die Vortragsveranstaltung organisiert. Viele Landwirte interessierte das Thema.

Anschaulich stieg der Buchautor („Rettet den Boden“) am Mittwoch in das Thema ein. Florian Schwinn zerteilte einen Apfel, um zu demonstrieren, auf wie viel Fläche der Erde es überhaupt fruchtbaren Boden gibt. Abzüglich der Meere, bebauter Flächen und Wüsten blieben gerade ein Achtel Fläche für den Futter- und Nahrungsmittelanbau übrig.

Im optimalen Fall tummeln sich in einem Kubikmeter Boden mehr Lebewesen, als es Menschen auf der Erde gibt. Regenwürmer, Käfer, Spinnen, Schnecken, Milben, Fadenwürmer, Springschwänze und viele mehr sind dort aktiv. Sie stellen Pflanzen wichtige Nährstoffe zur Ver-

fügung. Sie sorgen für einen ausgeglichenen Wasser- und Temperaturhaushalt. Das Bodenleben baut Humus auf, lagert auf diese Weise Kohlenstoff ein und speichert damit Treibhausgase dauerhaft im Boden. Das heißt: Schutz des Bodenlebens bedeutet aktiven Klimaschutz. „Regenwürmer tun somit unfassbar viel für den Klimaschutz“, betonte Schwinn.

Große Städte und riesige Industriegebiete liegen laut Schwinn immer in Gebieten mit sehr fruchtbaren Böden. „Jeder Quadratmeter, der dort weiter versiegelt wird, schmerzt wirklich“, findet der Autor.

Wie diese fruchtbaren Böden durch die landwirtschaftliche Be-

arbeitung immer mehr von der wichtigen Humus-Schicht verlieren, verdeutlichte Schwinn. Monokulturen seien wie „Fast Food“ für die Würmer. Die Tiere würden schwerfällig, sie seien nicht mehr so aktiv. Auch ein häufiger Glyphosat-Einsatz zeige Spuren im Bodenleben. „Studien haben hier nachgewiesen, dass die Aktivität der Tiere und Mikroorganismen abnimmt“, erklärte der Autor. Auch die teilweise sehr schweren landwirtschaftlichen Maschinen sorgten für eine extreme Bodenverdichtung bis in tiefere Erdschichten. Häufiges Pflügen sorge zudem für vermehrte Bodenerosion.

Alternativ könnten die Landwirte vermehrt Zwischenfrüchte anbauen und dann Mulchen. Schwinn zeigte beeindruckende Bilder eines Biobetriebs, der schon vermehrt auf solche Mulchschnitte setzt und in der neu entstandenen Humus-Schicht hervorragend Gemüse anbaut. „Humusbauern statt Agrarindustrie – das wünsche ich mir für die Zukunft“, sagte Schwinn. Die EU solle ihre Direktzahlungen an die Landwirte vermehrt mit Auflagen verbinden, die zum Beispiel den Humusaufbau im Boden fördern.

Der Sieverner Landwirt Matthias Icken hat seine Äcker bereits seit knapp 20 Jahren nicht mehr gepflügt und erzielt dennoch sehr gute Erträge auf seinen Flächen. Seit zehn Jahren ist der Hof Icken ein Bio-Betrieb. Mais baut er grundsätzlich in Verbindung mit Untersaaten an. Zudem setzt er auf Mischkulturen wie Weizen mit Bohnen. 60 seiner bewirtschafteten 220 Hektar werden fast ganzjährig von seinen Kühen beweidet. „Es ist schon ein gravierender Unterschied, wenn Kühe die Flächen ganz na-

türlich düngen oder man die vermengte Gülle ausbringt“, ist er überzeugt. Unkrautbekämpfung wird in dem Biobetrieb fast nur maschinell erledigt.

Matthias Icken hat in den vergangenen Jahren nachweislich mehr Humus in seinen Äckern und Weiden aufgebaut. Mit Hilfe von CO₂-Zertifikaten erhält er sogar Geld für diese zusätzlichen Kohlenstoff-Speicher. „Große Firmen kaufen Klimaschutzprojekt-Zertifikate, um ihre Klimabilanz zu verbessern. Ich bekomme somit bares Geld für meinen Humus-Aufbau im Boden“, erklärt Matthias Icken.

Der Landwirt zeigte zudem Fotos seiner Flächen im Vergleich zu Nachbarflächen. Während Letztere mit Erosionen und Stauflüssen zu tun hätten, seien seine Felder trocken und grün. Der Sieverner habe sogar schon Ende Februar seine Kühe wieder auf die Weide getrieben, so fest und voll dichter Grasnarbe seien die Wiesen.

Anwesende Landwirte betonten, dass ihnen bewusst sei, wie sehr sie den Humus im Boden brauchen. Im Marktfruchtanbau sei eine immergrüne Bewirtschaftung allerdings schwierig machbar.

Autor Florian Schwinn forderte von den Landwirten, dass sie sich für eine Änderung der EU-Subventionspolitik einsetzen müssten. „Mit dem Geld muss mehr Sinnvolles gefördert werden“, machte er sich noch einmal für den Humusaufbau stark.

Manfred Schuster, Vorsitzender der Schutzgemeinschaft ländlicher Raum Nord-West, freute sich am Ende des Abends besonders darüber, dass so viele Landwirte gekommen waren. „Wir Verbraucher möchten weiter mit euch im Gespräch sein.“



Autor **Florian Schwinn** beschäftigt sich seit Jahren mit den Vorteilen eines fruchtbaren Bodens.



Biolandwirt **Matthias Icken**: „Der Pflug gehört ins Museum und nicht mehr auf den Acker“.